

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1927

35 (28.8.1927)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Pressverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Pressverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fiedlitz, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 35.

Karlsruhe, Sonntag, den 28. August 1927.

20. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Christen Hoffnung.

Aus der Auferstehung und Herrlichkeit Jesu Christi haben wir Glauben und Hoffnung zu Gott, Versicherung, Zuneigung und Bertröstung. Der Glaube geht voran, das Schauen folgt nach. D. Luther.

Wie kämen wir dazu, das Ewige, die Ewigkeit zu denken, wenn nicht etwas Ewiges in uns wäre, das allen irdischen Wechsel, auch den einschneidendsten, Tod und Verwesung, überdauert?

Die christliche Ewigkeits Hoffnung hat eine Rehrseite, die nicht übersehen werden darf, das ist der gewaltige Ewigkeitsernst. S. Weitzbrecht.

Lebendige Hoffnung.

Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. 1. Petr. 1, 3.

Es ist es nicht schmerzlich, mitten in der Hochsommerzeit, wo alles in Lebensfülle stehen sollte, Bäume an der Straße zu sehen, deren Laub völlig verwelkt ist? Wohl ergießen sich die Regengüsse auch auf sie; aber der Grundwasserstand liegt zu tief, als daß sie ihre Wurzeln tief genug hinuntersinken könnten, um Wasser zu schöpfen.

Wieviel geistiges Leben verwelkt, wieviel Hoffen verdorrt, gerade in einer Zeit, wo des Menschen Wesen seine Fülle entfalten sollte, weil das innere Leben nicht in die Tiefe reicht, die allein es mit Kräften erfüllen und das Hoffen immer grün erhalten kann: die stärkste Brunnenstube menschlichen Hoffens ist die Auferstehung Jesu Christi.

Gewiß, es gibt auch anderes, was unser Hoffen beleben kann. Aber die Hoffnung, die wir im Glauben an den Auferstandenen erlangen, ist wirklich eine lebendige, eine Lebenshoffnung sondergleichen. Sie unterscheidet sich schon durch ihre Reichweite von allen anderen Hoffnungen: während diese zeitlich begrenzt sind, reicht sie sogar über das Grab hinaus und zeigt uns ein Erbe, das unvergänglich und unbesleckt und unverwelklich ist, das uns bewahrt wird und für das wir bewahrt werden. Sie zeigt uns eine Freude, in der man alles Weh vergißt, sie zeigt uns das Ende unseres Glaubens, unserer Seelen Seligkeit. Sie ist nicht eine Zeit-, sondern eine Ewigkeitshoffnung. Sie macht nicht Halt am Strande des irdischen Lebens, sondern schaut von ferne die Ufer der anderen Welt.

Die ersten Christen leiteten ihre Hoffnung ab von der Auferstehung Christi, der der Lebendige und ihr Herr ist. Ihre Wiedergeburt, ihre Wesenserneuerung, ihre Umwandlung aus Hoffnungslosen zu Hoffnungsvollen gründete sich für sie auf dem Lebensdurchbruch dessen, der stärker war als der Tod, des Le-

bens grimmer Feind. Diese Hoffnung geleitete sie durch die dunkeln Täler, in die sie ihr Christsein führte, auch auf ihren Todesopfergängen. Diese Hoffnung ließ sie von ferne Gottes Thron schauen, und darum schickten sie so gerne ihre Seele voraus und konnten es kaum erwarten, Jerusalem, die hochgebaute Stadt, zu betreten. Da sehen wir die Kraft der lebendigen Hoffnung.

Laßt uns die Stimme des Herrn aller Zeiten vernehmen! Er heißt uns hoffen, uns alle, die wir den heiligen Kreuzweg schreiten, uns alle, die wir durch Lug und Trug der Wahrheit leuchtendes Banner tragen, uns alle, die wir das Leben weiten wollen zur Ewigkeit.

So soll dieses Osterwort zur Hochsommerzeit uns auffrischen, daß wir nicht den Bäumen in den Straßen der Großstadt gleichen, deren Blätter die Hochsommerglut verdorrte.

Kirche und Volkstum.

II.

Nachdem Professor Alt haus den Satz „Die Kirchen müssen dar- um ringen, wahrhaft Volkskirche zu werden oder zu bleiben“, näher ausgeführt und die Einzelfragen unter Bezugnahme auf die Forderungen des „Bundes für deutsche Kirche“ beantwortet hatte, behandelte er zuletzt die Grenzen der Durchdringung von Kirche und Volkstum:

Es bleibt zwischen beiden Größen eine Spannung, die wir nicht verschweigen dürfen.

1. Die Kirche darf nie so in das Volkstum eingehen, daß sie in ihrer Eigengestalt untergeht. R. Roth es Gedanken, das kirchliche Bewußtsein müsse in ein allgemein christliches Volksbewußtsein übergehen, lehnen wir als eine Illusion ab. Die Kirche muß ihre Glieder zum ganzen Ernste des Gehorsams gegen Jesus verbinden. Der Gehorsam gegen Jesus ist aber nicht jedermanns Sache. Zwischen der Volkssitte und der Norm der Gemeinde Jesu wird immer wieder der Unterschied, der Abstand bleiben. Das Bekenntnis zur Unauflöslichkeit der Ehe steht immer wieder hoch über der Wirklichkeit und den Möglichkeiten des gesamten Volkslebens. Der Anspruch des Evangeliums an die Menschen greift noch tiefer in das persönliche Leben ein als der völkische Imperativ der Hingabe und Zucht. Völkische Zucht und die Zucht in der Gemeinde fallen nicht zusammen. Nun könnte man freilich einwenden: die Landeskirchen sind doch selber nicht einfach „Gemeinde“ in allen ihren Gliedern; die Spannung zwischen Volkstum und Gemeinde Jesu Christi geht also durch die Kirchen selber hindurch — von da aus ließe sich demnach gegen das Aufgehen der Kirchen im Volkstum nichts sagen. Indessen, dabei ist ein Entscheidendes übersehen. Gewiß, es ist die Not der Volkskirchen, daß ihr Kirchenvolk niemals einfach Gemeinde Jesu genannt werden kann. Aber sie kämpfen darum in ihrer ganzen Arbeit, diese Spannung aufzuheben. Zum Ernste des Ringens werden sie nun gerade dadurch gerufen, daß sie Kirche

heißt und sich vom Volksverbande deutlich abheben. Daß die Kirchen, auch als Volkskirchen, selbständig gegen die Volksgemeinschaft dastehen, daß sie nun doch „Kirche“ heißen, das erinnert sie immer wieder an den Abstand zwischen Gemeinde und „Welt“, an den Ernst des Ringens um Erfassung des ganzen Volkes; das bewahrt sie vor der Gefahr, die Höhe des Evangeliums herabzustimmen zu christianisierter volkhafter Wirklichkeit. Die Kirchen wollen das ganze Volk und das ganze Volksleben für Gott; aber gerade weil sie um dieses Ziel mit vollem Einsatze kämpfen wollen, können sie ihre Freiheit gegenüber Volksverband und Volksfittte, können sie ihr Eigensein nicht preisgeben. Doch was mühen wir uns mit theoretischer Begründung dessen? Die Frage des Aufgehens der Kirche im Volksverbande ist leider in Deutschland in keiner Weise aktuell. Wo hätten wir denn die Volksgemeinde, die willens wäre, sich als christliches Volk, als Kirche in diesem Sinne zu erfassen?

2. Die Kirchen nehmen sich mit Liebe aller gewachsenen Lebensformen des Volkstums an. Aber wie, wenn diese Formen sterben? Die Kirchen sollen mit allen, die um die Verjüngung eines schon krankenden Volkslebens ringen, tapfer arbeiten, an der Bewahrung und Erneuerung alter Sitte, organischer Bindungen, an der Ueberwindung großstädtischer Volkszersehung, zurück zu gesundem bodenständigen Volksleben. Die Kirche kämpft mit, aber sie kämpft ohne Illusion. Die Geschichte kennt ein Sterben des Lebens, nicht an bestimmter Sünde und Zuchtlosigkeit nur, sondern auch am Alter, am Todesgesetze einer fortschreitenden Kultur. Auch die herrlichste gesunde Lebenskraft verzehrt sich, erlahmt und scheidet dahin, auch Völker und Kulturen sterben nach biologischer Notwendigkeit, unter der alle Geschöpfe stehen. Es gibt Todesgesetze, die sich nicht rückgängig machen lassen, auch nicht durch eine sittliche Wiedergeburt inmitten des Volkes, auch nicht durch die erneuernde Macht des Evangeliums. Rom hat das einst erlebt. Das Christentum hat die alte Welt nicht vor dem Sterben bewahren können. Wie die Macht Christi nicht hindert, daß auch seine Erlösten sterben müssen, so hindert sie auch nicht, daß ein Volkstum sich verbraucht und stirbt. Noch sind wir Deutschen nicht soweit. Aber es muß doch gesagt werden: die Kirche darf sich keiner Romantik verschreiben (wieviel Romantik aber herrscht in der völkischen Bewegung!). Die Kirche sucht lebendiges Volkstum zu bewahren, sich mit ihrem Leben auf ihm zu bauen; aber wo es nicht mehr lebt, sondern sich zerlegt, da wird sie tapfer Großstadtkirche, die im Chaos kleine Gemeinden sammelt und in ihnen den Entmateten neue Heimat zu schenken sucht; die auch in der Masse evangelisiert, ohne die Masse wieder zu gesundem Volksorganismus umbilden zu können. Gottes Reich will zu einem Volk kommen nicht nur in den Tagen der Lebenskraft, sondern auch wenn die Zeichen des Todes sich ankündigen. Seine Wirklichkeit und Macht ist nicht zu messen an der natürlichen Lebendigkeit, Jugendkraft, Verjüngungsmacht irdischen Lebens. Der Rhythmus des Lebens der Kulturen und Völker ist ein anderer als der Rhythmus der Geschichte des Reiches Gottes. Als die alte Welt im Sterben lag, da hat Gott der Kirche Augustinus geschenkt. Weil die Kirche das weiß, darf sie sich niemals mit Lebensformen des Volkstums so verbinden, in sie so verflechten, daß sie nicht die Beweglichkeit hat, auch in das Chaos und die Zerfegung unserer Großstädte frei und lebendig einzutreten. Sie muß sich so beweglich halten, daß sie nicht mit sterbendem Volkstum, dem sie dient, selber stirbt, nicht in lauter Treue und Konservatismus die Macht über eine neue Zeit verliert!

3. Kirche und Volkstum fallen nicht zusammen, sondern bleiben selbständig gegeneinander — darauf weist uns zuletzt die Tatsache mit schmerzlicher Härte hin, daß auf dem Boden unseres Volkstums miteinander streitende Kirchen nebeneinander stehen. Umgekehrt: die kirchliche Gemeinschaft reicht über die Volksgrenzen hinaus: deutsche Lutheraner wissen sich nordischem, slawischem, amerikanischem Luthertum eng verbunden, die Reformierten ihren außerdeutschen Schwesterkirchen. Nicht nur also, daß wir über der deutschen kirchlichen Gemeinschaft die una sancta bekennen — es geht nicht an, daß die nationale Verwurzelung der Kirchen Wirklichkeit sei, die übernationale Einheit der Kirche aber bloßer Gedanke bleibe —, wir pflegen auch eine Bekenntnis- und Kirchengemeinschaft, die quer durch die Landes- und Volkstumsgrenzen hindurchgeht; wie wir umge-

kehrt die Volksgemeinschaft auch mit Gliedern anderer Kirchen pflegen, quer durch die Kirchengrenzen hindurch.

Darin erfahren wir nun gewiß die Not der Wanderschaft, der noch auf Erlösung und Vollendung wartenden Geschicklichkeit. An dem Durcheinanderfahren von kirchlicher und Volksgemeinschaft erleben wir, daß wir noch auf dem Wege sind. Wir schauen aus nach dem Tage, da das Volk eine Kirche sein wird, und da in der weltumfassenden Kirche die Gemeinschaft der Völker wohnt.

Wir warten auf Gottes Stunde. Aber gerade darum dürfen wir die Spannung nicht vor der Zeit aufheben. Aus heißer Liebe zum deutschen Volkstum heraus wird immer wieder gefragt: können denn die miteinander streitenden Kirchen nicht um der Einheit des Volkes willen sich einander nähern, aus dem Kampfe einen Weltstreit machen, den Gegensatz mildern? Wir teilen die Sorge, der solche Frage entspringt, wahrhaftig im tiefsten Herzen. Auch wir schrecken als Deutsche davor zurück, die Abschließung der Konfessionen gegeneinander z. B. in den Schulen so zu übersteigern, daß eine ernste Gefahr für die Einheit des Volkes erwächst. Und doch können wir jener Frage nicht anders als bestimmt antworten: Nein, unter keinen Umständen! In den Kirchen soll allerdings die Frage nach der Einheit, nach dem Ende und der Ueberwindung des Gegensatzes niemals aufhören. Aber wenn sie um Einheit ringen und sich einander nähern, so muß auch das wieder gleichsam mit abgewandtem Gesicht geschehen, das heißt allein im Gehorsam gegen das Evangelium, gegen die Macht des Heiligen Geistes, der in alle Wahrheit leitet. Nicht um des Volkes willen, sondern allein um des Evangeliums willen! Nur daß freilich die blutende Wunde am deutschen Volkstum selber die Frage nach der Einheit wachzuhalten mithilft!

Was hülfte es dem deutschen Volke, wenn es die Einheit des Volkstums gewönne und hätte doch Schaden genommen an seiner Seele, das heißt an dem letzten strengen Gehorsam gegen die Wahrheit Gottes und die Kampfespflicht, die sie uns auferlegt? — Vielleicht daß die Deutschen in der Gebrochenheit ihres Volkswesens durch die Glaubensspaltung nach Gottes Willen ein Denkmal und Zeugnis darstellen sollen für den hohen und strengen Ernst des Heiligen, an den alles zu setzen ist, auch das Glück und die Einheit des Volkstums. Zu einer erschütternden Predigt hat Gott unser schweres Volksschicksal gesetzt: daß Er allein der Heilige sei, in dessen Gehorsam uns jedes Opfer abgefordert werden kann, auch der höchsten geschichtlichen Güter. Noch mehr: gerade so vermag die Kirche wirklich Kirche zu bleiben. Daran, daß sich die Hände der Glaubensgemeinschaft über die Volksgrenzen hinausstrecken und die Hände der Volksgemeinschaft über die Kirchengrenzen hinaus, daran, daß Volks- und Kirchengrenzen nicht zusammenfallen — daran hat die Kirche immer wieder die Erinnerung an ihre heilige Freiheit. Gerade so ist es ihr leichter gemacht, nicht Sklavin des Volkstums zu sein, sondern freie Dienerin, nicht das Reich Gottes an einen völkischen Willen zu verraten, sondern den völkischen Willen wirklich zu heiligen auf Gottes Reich hin. Das Volk darf um seiner selbst willen die völkische Kirche, das heißt die national einheitliche und abgeschlossene, gar nicht wünschen — eben weil das Volk des echten Dienstes der Kirche bedarf. Indem die Kirche weiterreicht als ein Volkstum, zeugt sie laut von dem nur bedingten Rechte jedes Volkstums, wehrt dem Absolutsetzen des eigenen, verkündet Gottes kommendes Reich, in dem der Gegensatz der Völker aufgehoben ist, und kann so zu einer Macht echter Gemeinschaft der Völker werden mitten im geschichtlich unaufheb- baren Widerstreit.

Die Rede von Professor D. Althaus schloß mit folgendem Appell:

Evangelische Männer und Frauen! Wir stehen in einer Schicksalsstunde unseres Volkes und unserer Kirchen. Wir fühlen ihre Verantwortung. Furchtbar, wenn Volkstumsbewegung und Kirche sich ebenso verfehlten, wie Arbeiterbewegung und Kirche sich weithin verfehlt haben! Heute droht die Gefahr, daß wir eine Volkstumsbewegung bekommen, die der Kirche verloren ist, und eine Kirche, die ihr Volk als Volk in seinem heißesten Willen nicht mehr findet. Schmerzlicheres könnte uns nicht geschehen. Es wäre das Todesurteil für unser Volkstum, es wäre der Verzicht der Kirchen auf ihre Sendung, die Welt zu durchdringen, ein ganzes Volk, für das sie vor Gott verantwortlich

und, ihm zuzuführen. Daß es doch nimmermehr dahin käme! Uns jedenfalls, die Diener und vor anderen Verantwortlichen der Kirche, lassen Sie Fleiß tun, daß die Stunde, die Gott bereitet hat, nicht vergeblich dahingehe!

Leonhard Kaiser, ein evangelischer Märtyrer.

Vor kurzem gedachten wir Johannes Heuglins, der zu Meersburg vor dem Tore vor vierhundert Jahren verbrannt worden ist. Wieder kam ein Märtyrergedenktag: am 16. August 1527 wurde Leonhard Kaiser zu Raab in Oesterreich auf den Scheiterhaufen geführt, auf dem er sein Leben, aber nicht seinen Glauben verlor. Das soeben in 2. Auflage erschienene „Protestantische Märtyrerbuch“ von Pfarrer Otto Michaelis-Weimar berichtet über ihn und seinen Tod folgendes:

Leonhard Kaiser war gebürtig aus Raab bei Passau, stand anderthalb Jahre in Wittenberg im engen Verkehr mit Luther und seinen übrigen Lehrern. „Als ihm die Kunde zukam, sein Vater sei schwer erkrankt und sehe seinem Ende entgegen, eilte er im Januar 1527 in die Heimat zurück und traf den Vater noch zwei Stunden vor dessen Tode. Dann aber verfiel er selbst in eine Krankheit, die ihn fünf Wochen festhielt, und so gewann der Pfarrherr zu Raab Zeit, ihn bei den kirchlichen Oberen anzugehen und seine Gefangennahme zu bewirken.“ Er wurde in ein Gefängnis geworfen, „darin es Mäuse und Stanks genug hatte“. Bei dem Verhör widersetzte er sich allen Bemühungen, ihn zum Widerruf zu bringen. „Man müsse Glauben und Werke soweit voneinander scheiden als Himmel und Erde, Engel und Teufel; nur nichts vor Gott mit Werken gehandelt, sondern Christo allein die Ehre gelassen! . . . Er glaube, daß Deutschland das Evangelium noch nie gehabt, noch recht gehört habe.“

Da er durchaus nicht zu gewinnen war, so wurde er in seinen schaurigen Kerker wieder zurückgeführt und aufs neue einer furchtbaren Einsamkeit hingegeben. Aber die Geduld des gefangenen Kaisers war fest, sein Glaubensmut unerschütterlich.

Ein schönes Zeugnis davon ist ein Brief an den Magister Stiefel. Dieses Schreiben, welches einen tiefen Blick in das herrliche, erleuchtete und standhafte Gemüt Kaisers tun läßt, beginnt folgendermaßen: „Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Freuet euch mit mir, mein allerliebster Bruder in Christo, daß der einige, allmächtige Gott, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, mich, seinen unwürdigen Diener und großen Sünder, wert geachtet des seligen Berufes, daß ich vor der argen Welt seinen heiligen, süßen und gebenedeiten Namen bekennen soll. Gelobt sei er in Ewigkeit! Amen!“

Indessen mochte ihm doch wohl mitunter in seinem Gefängnis das Herz bang werden, wenn Fleisch und Blut ihm die Zukunft vormalten. Manchmal naheten sich ihm in dem Dunkel seines Gefängnisses schwere Anfechtungen. Oft war sein Inneres so düster und öde, wie seine Umgebung. Doch dauerte solche Beschäftigung nie lange; er fand allemal nach dem harten Kampfe den wahren Trost und Frieden in dem Herzen wieder. „Lieber N.“, schreibt er an einen Freund, „Du weißt meinen Unfall, des alten Adams halben, welcher da in der Hölle gepeinigt wird, und ihm sehr wider ist, und erhebt sich oft in Ungeduld, wider Gott zu murren, gleich als geschähe ihm groß Unrecht: so ist doch (wiewohl schwach) der Geist vorhanden, tut ihn wieder trösten. O wie gar armselig und matt derselbe ist, klag ich Gott und Dir; mein lieber N., bitte Du Gott für mich, daß er gestärket werde!“ Und weiter unten: „Ich habe wohl bei mir beschlossen, wie Paulus Röm. 8, 28 sagt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalt mich soll abwenden von der Liebe Gottes und seinem heiligen Wort. Es sind aber zwölf Stunden des Tages; dazu liegt es auch nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen, wie er sagt Kap. 9. Derhalben ist es lauter Gnade, so ich beständig bleibe, und gar nicht meines Tuns: es stehe oder falle der Mensch, so stehet oder fällt er durch Gott.“ Indes heißt es im folgenden: „Ich lasse es wohl geschehen, daß Du vor allen Dingen Gott meine Sache heimstellen, der hat mich hereingeworfen in das Loch, wiewohl der alte Adam oft dawider strebet und sagt: du wärest dieses Unglücks wohl müßig gegangen; man hat dich oft genug gewarnt, du solltest dich hüten usw. usw. Weil aber Christus Matth. 10, 29 spricht: Kauft man nicht

zween Sperlinge um einen Pfennig? Und die Haare eures Kopfes sind alle gezählet, und keines fällt vom Kopfe ohne den Willen eures Vaters: so muß ja der Adam hier stille halten und sprechen: Es sei Gottes Wille.“

Am Morgen des 16. August ward Kaiser auf den Gries, eine Insel im Inn, gebracht, wo man den Scheiterhaufen hergerichtet hatte. Die Glaubensfreudigkeit, die ihn während der ganzen Gefangenschaft nicht verlassen hatte, hielt auch jetzt im Angesicht des Todes stand. Als man ihn band, bat er das Volk, „Komm, heil'ger Geist“ zu singen. Und so geschah es; als die Flammen emporzüngelten stimmten die Anwesenden, von dem herzerbrechenden Anblick erschüttert, den Gesang an. Unterdessen trat der Pfarrer, der bereits auf dem Wege Kaiser anzureden versucht hatte, an diesen heran und rief ihm zu, er solle Gott um Gnade bitten, wenn er in einem Artikel gefehlt hätte. Darauf schwieg Kaiser. Als jener ihn aber nun fragte, ob er sterben wolle „wie ein frommer Christ“, sagte er: „Ja.“ Da flammte das Feuer an ihm empor. Aus der Lohe heraus hörte man noch die vom Rauche halb erstickte Stimme des Brennenden: „Jesus, ich bin dein, mach mich selig.“

Als Luther, der an Kaisers Geschick den lebhaftesten Anteil genommen hatte, seinen Märtyrertod erfuhr, rief er aus: „Ich Unglücklicher, wie wenig komme ich unserem Leonhard gleich, ich, der ich mit vielen Worten predige, diesem mutigen Täter des Wortes! Wer wird mich dessen einmal würdig machen, daß ich nicht mit doppelt so großem Geist, sondern nur mit der Hälfte seines Geistes den Satan überwinde und aus diesem Leben scheide? . . . Er heißt billig nicht ein König bloß, sondern ein Kaiser, weil er denjenigen besiegt hat, dessen Macht kein anderer auf Erden gleichkommt — er ist nicht bloß ein Pfarrer und wahrer Papst, der also seinen Leib zum Opfer gebracht hat, er, ein rechter Leonhard, das ist Löwenhart“ usw. Vielleicht ist Luthers „Ein feste Burg“ in den Tagen, da er sich so viel mit Kaiser beschäftigte, entstanden. Als es sich während des Reichstages zu Augsburg darum handelte, ob man den Segnern Zugeständnisse machen dürfe, mußte Luther unwillkürlich wieder an Kaiser denken. „Ja, lieber Papst“, sagt er, „gebt uns wieder Leonhard Kaiser und alle, die ihr unschuldig erwürgt habt, . . . dann wollen wir von Restitution handeln.“

Sein Biograph, F. Roth, charakterisiert Kaiser folgendermaßen: „Er war eine echt sittliche, charaktervolle Natur, von tiefer innerlicher Religiosität, geschmückt mit allen Gaben des Geistes und Herzens, „die angenehm machen vor Gott und den Menschen“; kein Märtyrer von dem gewöhnlichen Schlag der Legende, der welterstorben und in asketischer Weltflucht sein Geschick resigniert über sich ergehen läßt, sondern ein tapferer Kämpfer, der fast bis zum letzten Augenblick warm am Leben hängt, den sich ihm anbietenden Lockungen gegenüber, um den Preis der Verleugnung seines Glaubens das Leben zu retten, seine Schwäche fühlt, aber doch endlich den Sieg davorträgt. Und gerade diese menschlichen Züge sind es, die ihn uns teuer machen.“

○ ○ Zur Konkordatsfrage. ○ ○

Aus einem Aufsatz von Prof. D. Bisharnack in der Wochenschrift „Das Evangelium Deutschland“.

Die evangelisch-kirchlichen Kreise haben in den letzten Jahren oft genug gegen Konkordate irgend welchen Inhalts protestiert und sind auch im abgelaufenen Jahre in Preußen weithin der Anregung der altpreussischen Generalsynode vom Dezember 1925 nachgekommen, die dazu mahnte, „nichts zu versäumen, um den evangelischen Standpunkt in der Konkordatsfrage und gegenüber den in ihr liegenden Gefahren in vollstem Maße und nachdrücklich zu wahren“. Und doch stößt der aufmerksame Beobachter hier und da auf Strömungen oder Wünsche, die einen etwas gebrochenen Standpunkt in der Konkordatsfrage verraten, und die, wo sie auftreten, letztlich wie in Bayern, der Annahme eines katholischen Konkordats die Wege ebnen. Man faßt die Möglichkeit ins Auge, daß der Staat auch den evangelischen Kirchen einen dem katholischen Konkordat entsprechenden Vertrag anbieten könnte, und man meint, daß man sich dem dann so wenig wie in Bayern entziehen könne. Noch mehr findet sich dieser gebrochene Standpunkt da, wo sich die Ueberlegung breit macht, ob und wie man gar Reich oder Staat

zu ähnlichen Vertragsverhandlungen mit den evangelischen Kirchen veranlassen könne. Neben ihnen stehen andere, die nur um der Parität willen die der katholischen Kirche etwa in Konkordaten gegebenen Rechte ausnahmslos etwa in Form von Kann- und Darf-Bestimmungen für die evangelischen Kirchen gleichfalls fordern, obwohl sie der Meinung sind, daß die Kirchen sie dann um ihres protestantischen Charakters willen im Blick auf die andersartige protestantische Einstellung zum Staat, zur Wissenschaft, zur Bildung tatsächlich nicht zur Anwendung bringen sollten. Beide Male wird der Blick auf die — doch nur scheinbare paritätische Behandlung der Konfessionen schließlich der katholischen Kirche zugute kommen. Beide Male könnte zugleich der Protestantismus in seinem Innern Schaden leiden und das erwartete „Jahrhundert der Kirche“ durch Entfremdung und Abstoßung wichtiger Schichten der evangelischen Kirche um seinen wirklichen Erfolg gebracht werden. Im Augenblick ist eine ungebrochene Ablehnung des Konkordats evangelischerseits die Forderung der Stunde.

Die Frage der Diaspora.

Aus der Schrift von Pfarrer Lempp „Zur Rettung des evang. Predigtgottesdienstes“.

Es geht um die aktuelle Frage, die uns auf der Seele brennt: Wie steht's mit unserer evangelischen Kirche? Wir in unserer Vorpostenarbeit haben gewissermaßen den Barometer über Wert und Unwert unserer evangelischen Kirche in der Hand. Wir sind die empfindliche Stelle des Organismus. Wenn das Leben entweicht, so werden das die großen Kirchen nicht gleich spüren; sie werden durch die Tradition weiter getragen. Aber bei uns beginnt sofort das wirkliche Absterben; uns fehlt die Lust zum Atmen. Und darum können wir nicht anders als glühen für die Stärkung und Belebung der evangelischen Christenheit, weil wir eben auch so fest überzeugt sind von der großen, gottgewollten Aufgabe der evangelischen Christenheit in der Welt. Wir würden ja sonst nicht hier stehen und kämpfen, wenn wir nicht davon überzeugt wären. Und wenn wir dann zurückkommen in die großen Mutterkirchen, wenn wir auf unseren Vortragsreisen um das Interesse und die Liebe für unsere Sache werben und dabei so viel Gelegenheit haben, hineinzuhorchen in das Leben und Treiben der großen Kirchen — man macht sich wohl nicht leicht einen Begriff davon, wie atemlos gespannt man da auf jedes Lebenszeichen achtgibt, mit welcher inbrünstiger Freude man alle Spuren von neuwachendem Leben begrüßt, und wie traurig und niedergeschlagen man andererseits allen Anzeichen von Schwäche und Zerfall gegenübersteht. Man ist wie ein Sohn, dem in der Ferne das Elternhaus als das Höchste und Heiligste im Herzen lebt und der nun zurückkommt und so gerne möchte, daß die Wirklichkeit dem Ideal entspräche; nein, wie ein Soldat, der draußen für seine Heimat kämpft mit dem Einsatz seines Lebens und nun nach Hause kommt mit der bange Frage: Wird die Heimat auch die Kraft aufbringen, die wir draußen zum Kampf von ihr heraussuchen müssen, oder ist all unser Kämpfen umsonst, weil die Heimat versagt?

Die Völkerkrankheit der Nachkriegszeit.

Im allgemeinen ist die Tatsache wenig bekannt, daß nicht nur in Deutschland, sondern auch in den andern Industriestaaten die Arbeitslosigkeit ungeheure Ausmaße angenommen hat. Sie ist demnach die eigentliche Völkerkrankheit der Nachkriegszeit. Das „Evangelische Deutschland“ veröffentlicht neuerdings eine Statistik, in der die Gesamtziffer der „sichtbaren Erwerbslosen“ auf Grund der zurzeit erreichbaren Unterlagen auf 9 bis 11 Millionen geschätzt wird.

England zählt darnach fast 1,4 Millionen, Rußland 1 Million Erwerbslose. Kleinere Staaten weisen verhältnismäßig hohe Zahlen auf: Polen 201 000, Oesterreich 168 000, Italien 89 000, die Tschechoslowakei 67 000 usw. Auch die Vereinigten Staaten haben, obwohl sie am meisten vom Krieg profitiert haben, 180 000 Erwerbslose. Verhältnismäßig günstig ist die Zahl in Frank-

reich mit schätzungsweise 80 000 Erwerbslosen. — Selbstverständlich können die Zahlen, die ständig wechseln, keinen Anspruch auf unbedingte Genauigkeit machen; die große Menge der Kurzarbeiter und der nicht amtlich erfaßten Erwerbslosen ist nicht inbegriffen. Immerhin öffnet die Statistik mit unmittelbarer Deutlichkeit die Augen dafür, wohin ein aus wirtschaftlicher Konkurrenz herausbeschworener Krieg in wirtschaftlicher Beziehung führt.

Wiedererbühendes deutsches Leben in England.

Die Zahl der Reichsdeutschen in London wurde vor dem Kriege auf mehrere Hunderttausend geschätzt, die zahlreiche kirchliche und kulturelle Einrichtungen besaßen: eigene Zeitungen, 10 deutsche Kirchen in den verschiedenen Stadtteilen, mehrere Schulen. Von besonderer sozialer Bedeutung war, wie der Londoner Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ hervorhebt, die Gründung von Seemannsheimen in fast allen großen englischen Hafenstädten; wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege jährlich etwa 56 000 deutsche Seeleute englischen Boden betraten, und daß Tausende von ihnen sich oft wochenlang in berüchtigten englischen Hafenvierteln aufhielten, so wird man die große soziale Aufgabe der Seemannsmision erst in vollem Umfang zu würdigen verstehen.

Von diesem blühenden deutschen Leben in England hat der Weltkrieg nur Trümmer übrig gelassen. Die gegenwärtige deutsche Kolonie in London besteht, wie wir derselben Quelle entnehmen, nur aus 80—100 Reichsdeutschen (Botschafts- und Konsulatsbeamte, Journalisten, Kaufleute), die ständige Aufenthaltserlaubnis haben, außerdem etwa 1000 vorübergehend in England weilenden Reichsdeutschen und 2—3000 neutralisierten Deutschen, die sich jetzt allmählich wieder zu ihrem Volkstum zurückfinden. Besonders hervorgehoben werden die Bemühungen der evang. Kirche, das Deutschtum wieder zusammenzufassen. Von den 10 deutschen evang. Kirchen in London sind 7 wieder geöffnet. Die Ziffern der Gemeindeglieder erreichen jedoch nur einen Bruchteil der Vorkriegszeit. An die Marienkirche ist die einzige gegenwärtig in England bestehende deutsche Schule angegliedert. Das deutsche Krankenhaus mußte, vor die Wahl gestellt, geschlossen zu werden oder unter englischer Flagge weiter zu arbeiten, das letztere wählen, aber das Personal ist nach wie vor deutsch — u. a. sind 29 Schwestern der Bodelschwingh'schen Anstalten in Bethel dort tätig. Auch die deutsche Seemannsmis-

Der Heinerle von Lindelbrunn.

Ein Künstler aus dem Volk.

Erzählung von Emil Frommel.

(Fortsetzung.)

Dann standen auf dem Sims oben an der Decke alte Krüge, dickbauchig und enghalsig, wie man sie haben wollte, und die meisten mit alten Sprüchen versehen. Dann kamen Wettergläser, etliche mit grünrötlichen Wetterpropheten besetzt, die an den Leitern ihre Künste trieben; etliche andere mit langen und gewundenen Röhren, und drin Quecksilber oder ein blutroter Saft, und daran stand die ganze Skala vom „Sturm“ bis zum „beständig“, „schön“ und „sehr trocken“, und der Heinerle verwunderte sich wieder über die Mäßen, daß das Fröschlein und der Saft in den Gläsern wissen sollten, was für Wetter es gäbe, während doch sein Vater das allemal selber ohne Frosch und Glas wußte. Denn er habe so etwas am Fuß, am kleinen Zehen links, und wenn das ihn beiße und steche, sage er immer: „Kreszenz, gib acht! es gibt ander Wetter, es beißt wieder arg!“ — Am meisten wunderte den Heinerle nur, wozu der Pate das alles brauchte; warum er die Vögel nicht fliegen und den Frosch nicht hüpfen lasse, wozu die Wettergläser und der große Schrank seien. Er wäre sicherlich noch weiter gekommen in seinen Untersuchungen und Gedanken über des Paten Stube, und nicht allein über seine Stube, sondern über den Paten selbst, wenn jetzt nicht das Essen angefangen hätte. Denn er studierte eigentlich, ohne es zu wissen, den Paten aus seiner Stube, wie man heutzutage noch die Biblein und Mägdlein studieren kann, auch wenn sie nicht zu Hause sind. Da braucht man nur an den Bücherfchrank

hat bekanntlich ihre Tätigkeit in den englischen Hafenplätzen in erfreulicher Weise wieder aufgenommen.

Das älteste alemannische Sonntagsgesetz.

Im gegenwärtigen Kampf um den Sonntag ist es lehrreich, mit welcher scharfen Strafen unsere Vorfahren nach der Annahme des Christentums die Sonntagsruhe gesetzlich schützten. Das zeigt die „Lex Alamannorum“, eine Gesetzesammlung, über die vor 1200 Jahren die Ältesten des im heutigen Württemberg und seiner Nachbarschaft siedelnden Alemannenvolkes mit ihrem Herzog Lantfried und dem übrigen Volk übereinkamen. Hier heißt es im 37. Artikel:

„Am Sonntag soll niemand Knechtsarbeiten verrichten, weil es das Gesetz und die heilige Schrift durchaus verbietet. Ein Knecht, der das tut, soll jedesmal mit Prügelein gestraft, ein Freier hingegen dreimal gewarnt werden. Läßt er sich aber nach der dritten Warnung wieder über solcher Arbeit finden, so soll er den dritten Teil seiner Habe verlieren. Ist er auch dadurch nicht hinlänglich gewarnt, daß er des Herrn Tag seine Ehre antue, und keine Knechtsarbeit verrichte, so soll, wenn er dessen vor dem Grafen überwiesen ist, er als Leibeigener an den vom Herzog zu bestimmenden Ort abgeliefert werden, und weil er dem Herrn nicht dienen wollte, soll er ewig Knecht bleiben.“

Unsere Zeit kennt zwar glücklicherweise kein doppeltes Recht für Freie und Knechte und muß selbstverständlich den gesetzlichen Schutz der Sonntagsruhe mit anderen Mitteln durchführen. Aber beibehalten sollten wir dabei den Stolz der alemannischen Altvordern, die, wie es in ihrem Gesetz heißt, „andere Leute sein“ wollten, „als die, welche nur Christen heißen, aber nicht sind“.

Für unsere Kranken.

Gott ist treu.

Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn.
1. Kor. 1, 9.

Zu Zeiten stehen wir in unserem Leben unter dem Eindruck, es gehe alles unglücklich. Man könnte oft meinen, das Glück, die Menschen, unsere eigene Verstandes- und Willenskraft seien uns untreu geworden. Nichts mehr will uns gelingen, und jedesmal fügen die Umstände sich so, daß nur der ungünstigste Aus-

zu gehen, oder den Schulsack aufzumachen und zu visitieren, wie der Hauptmann dem Rekruten den Tornister, da findet man bald etwas von der Natur des Inhabers; oder nachts, wenn sie zu Bett liegen, kann man's an den Kleidern auf dem Stuhle merken, was der Schläfer oder die Jungfer Schläferin für Befehle von Ordnung haben. So kam auch dem Heinerle der Pate durch seine Stube immer verwunderlicher vor. Aber das Essen war da, und der Pate hatte aufgetragen vom Besten, das er hatte, und wenn der Kaffee dampft und der Honig dabei einen so goldgelb anschaut, vergeht den meisten Leuten die Philosophie.

Die Hubersleute griffen zu, und der Heinerle ließ es auch nicht fehlen. Darnach aber stopften sich die Männer die Pfeifen, und der Heinerle ward angewiesen, sich zu verabschieden und frische Luft zu genießen im Garten, damit die Eltern mit dem Paten reden könnten. Der Abmarsch ging nun nicht gerade mit dem Schnellzug. Denn es steckt in den Kindern dann oft ein Stück von Uebelhörigkeit und Gliederlahmheit, und sie sitzen so fest auf dem Stuhl, „als ob sie angewachsen seien“. Endlich verzog er sich, langsam wie ein Gewitter, denn er wäre ums Leben gern dabei gewesen, wie über ihn verhandelt ward. So wurde ihm denn erlaubt, sich überall herumzutreiben, nur an das Pfortlein, das zum Schlagwerk führt, sollte er nicht gehen.

„Nun, Gevatterleute“, sagte der Pate, als sie allein waren, „was hat euch hierher getrieben? Ihr habt was auf dem Herzen, das seh ich euch an, das braucht ihr mir nicht zu sagen.“

„Huber, sag du's“, antwortete die Huberin.

„Kreszenz, du weißt's besser, sag du's dem Paten. Du kommst besser mit dem Reden voran als ich.“

gang erwartet werden kann. Wir stehen wie vor einem Rätsel. Ist das noch dieselbe Welt, durch die wir vorher so sorglos und vertrauensvoll wanderten? Sind das noch dieselben Menschen, die uns einst so freundlich und zuvorkommend begegneten? Sind wir es noch selbst, denen in früheren Tagen alles so leicht und selbstverständlich von der Hand ging? Sie werden es wohl noch sein, nur daß sie uns die andere Seite ihres rasch wechselnden Wesens kund tun. Doch einer ist unverändert geblieben, und auf ihn kommt schließlich alles an: Gott ist treu. Was er mit uns erreichen will, führt er durch, jetzt so gut wie in den glücklicheren Zeiten unseres Lebens.

Was will er denn? Er will uns hinführen zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi. Das ist etwas Großes, ein viel höheres und weiteres Ziel unseres Lebens, als wir es uns für gewöhnlich zu stecken pflegen. Gott ist es nicht darum zu tun, daß wir die paar Jahre, welche uns hienieden beschieden sind, behaglich und sorglos dahinbringen oder in ihnen irgend einen kleinen, vergänglichen Vorteil erreichen, bei dem man sich nachträglich wohl fragt, ob er der Sorgen und Anstrengungen wert war, die er kostete. Zur Gemeinschaft seines Sohnes hat uns der Allmächtige bestimmt, d. i. zum Gottesreich, das nicht vergeht, wenn alles Irdische schwindet, und in welchem die wahre Bestimmung des Menschen erfüllt werden soll.

Zu ihm hat uns Gott berufen. Zu ihm leitet er uns mit unermüdeten, stets gleichbleibender Treue. Nicht nur unsere guten Taten sollen ihm dazu helfen — sie machen so leicht gleichgültig und träge — die schlimmen dienen ihm noch mehr. Sie mahnen, das bißchen Erdenglück nicht für die wahre Seligkeit zu achten. Sie lenken unser Herz auf das, was in Not und Tod noch bleibt, und auf den, der es uns allein zu geben vermag. Darum nehmen wir auch sie aus Gottes Hand. Er ist treu und wird uns führen zu bleibendem Glück und seligem Heil.

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 28. August 1927 (11. Sonntag n. Tr.).

Kirchensammlung für das Mutterhaus für Kinderschwestern in Mannheim.

Kleine Kirche: 1/9 Uhr Stadtvikar Blatt. 10 Uhr Stadtvikar Blatt.

Schloßkirche: 10 Uhr Pfarrer Rappes.

Johanniskirche: 8 Uhr Pfarrer Hauf. 1/2 10 Uhr Pfarrer Hauf. 3/4 11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Hauf.

Christuskirche: 8 Uhr Stadtvikar Kühn. 10 Uhr Stadtvikar Kühn. 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Kühn.

„Nein, Huber“, sagte sie, „du bist der Mann, und der Mann kommt zuerst.“

Der Pate lachte und meinte, wenn sie so fortmachen, so kriege er am Ende gar nichts zu hören. Darum gab er der Huberin das Wort.

Sie erzählte denn auch alles richtig von der Geburt des Kindleins an den ganzen Lebenslauf mit vielen Einschaltungen und Nebengeschichten, und hatte oft Mühe, wieder auf die Hauptstraße des Gesprächs zu kommen, und der Pate half ihr dann, wenn sie sich einmal in einem Dickicht verlaufen hatte oder auf einen Holzweg geraten war, mitleidig heraus. Zuletzt kam auch die Geschichte vom Bilderhändler, bei der es dem Paten in dem Mundwinkeln zuckte und dabei man's ihm anmerkte, daß er sich Gewalt tat nicht zu lachen, weil er es gegen die Liebe hielt zu lachen, wenn jemand im Feuereifer auch einmal ein Wörtlein zu viel redet. Zuletzt rückte sie mit ihrem letzten heraus, nämlich wie sie nun zum erstenmal zweierlei Meinung gewesen seien, sie und ihr Huber, über die Zukunft des Heinerle, und wie sie darum ihn zum Schiedsrichter wählen wollten und sich seinem Urteil fügen, möge es lauten wie es wolle. Sie wolle gern ihren Kopf fahren lassen, denn sie habe es schon mehr erfahren, daß wenn man mit seinem Kopfe vorgehe und durch die Wand gehe, der Leib nicht nachkäme und es dann gemeiniglich Schaden absehe.

Der Pate tat einige Züge aus der Pfeife und schaute die beiden mit seinen tiefen, blauen Augen an und sagte dann: „Es ist gut, Kreszenz, daß du das sagst, denn was nützt das Raten, wenn man sich von vornherein vorgenommen, seinen Kopf nicht fahren zu lassen. Gevatter Huber“, fuhr er fort, „Euch seh ich's“

Markuspfarre: 10 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtenfels.
Lutherkirche: 8 Uhr Kirchenrat Weidemeier. ½10 Uhr Kirchenrat Weidemeier.
Matthäuspfarre: 10 Uhr Stadtvikar Fehler.
Beiertheim: ½10 Uhr Pfarrovikar Dreher.
Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
Diakonissenhauskirche: 10 Uhr Pfarrer Kayser. Abends ½8 Uhr Pfarrer Sighler.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg): ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Leiser. ¾11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Leiser.
Grünwinkel (Schulhaus): 8 Uhr Gottesdienst, Stadtvikar Leiser.
Rüppurr: ½10 Uhr Landesjugendpfarrer Wolfinger.

Schiffgottesdienst:

Rheinhafen im oberen Saal der Hansa, ½10 Uhr, Stadtmissionar Kolb.

Wochengottesdienste:

Kleine Kirche: Mittwoch morgens 7¼ Uhr Frühgottesdienst.
Johanneskirche: Donnerstag früh 7.10 Uhr Morgenandacht
Rüppurr: Freitag abends 8¼ Uhr allgemeine Bibelstunde, Stadtmissionar Mühlhaupt.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag 8 Uhr.
Hahn'sche Gemeinschaft, Viktoriastraße 14. Stunde: Sonntag nachm. ½3 Uhr, abends 8 Uhr, und Mittwoch abends 8 Uhr.

B.D.I.-Jugendbünde. Lutherbund: „Ferien.“ 1. Bundesabend: Mittwoch, 14. Sept. — **Jungmädchenbund Heimat:** Dienstag 8 Uhr Turnen; Mittwoch ½9 Uhr ältere Abteilung; Freitag 8 Uhr Bundesabend. — **Wartburgbund:** Dienstag abends 8 Uhr Stefaniensstraße 22 Bundesabend. Donnerstag 8 Uhr Stefaniensstr. 22 ältere Abteilung. — **Blücherbund:** Montag Singen; Mittwoch Bundesabend. — **Mädchenbund Sonnwärts:** Montag Singen; Mittwoch ältere Abteilung; Donnerstag Bundesabend. — **Mädchenbund Bachauf:** Montag ½8 Uhr Bundesabend. — **Jugendbund der Mittelstadt:** Mittwoch 8 Uhr Bundesabend. — **Mädchenbund Lichtträger:** Dienstag 8 Uhr Bundesabend; Freitag 8 Uhr Singen. **B.D.I. Beiertheim:** Jugendbund: Mittwoch Bundesabend. Mädchenbund: Dienstag Bundesabend. — **B.D.I. Mühlburg:** Bundesferien. Nächster Bundesabend 14. September. — **Mädchenbund Mühlburg:** Montag Bundesabend; Donnerstag 14tägig ältere Gruppe.

Paulusbund. Buben: Jungfähr fällt aus. Wiederbeginn 9. Sept. Donnerstag gemeinsamer Bundesabend. Samstag Spielnachmittag.
Paulusbund. Mädchen: Mittwoch ältere Abteilung. Freitag jüngere Abteilung.

Evangelische Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung — Harmoniumlager

Zähringerstrasse 77

Bitte besuchen Sie uns

Zähringerstrasse 77

an, daß Euch die Sache krumm sitzt und Ihr nicht viel hohe Meinung von den Malern habt. Und du, Kreszenz, hast hohe Gedanken im Sinn, und das Kind hat sie auch im Kopf, das hab ich ihm angesehen. Aber nimm dich in acht, du hast ein Lichtlein angezündet, das kann zum Feuer werden, wenn das Heu und Stoppelwerk im Herzen Feuer fängt, und du wirst am meisten darunter leiden müssen und dein Heiner auch. Ich habe dergleichen Leute mehr gesehen und hab auch manchen Maler kennen lernen auf meiner Fahrt. Glaub mir's, das ist ein blutend Volk, auch wenn das Gesicht lacht und sie so fröhlich beisammen sitzen als sei's immer Sonntag.“

„Da meint Ihr also, es sei nichts“, sagte die Huberin und schlug schwermütig das Auge auf.

„Kreszenz, hast du nicht gesagt, du wollest deinen Kopffahren lassen und dich fein in meinen Rat geben? Du bist aber nicht ganz fertig damit geworden und drunten tief in deinem Herzen, da sitzt etwas, das widerspricht, und das macht dir Herzeleid.“

Die Huberin senkte das Auge und schwieg. Der Pate hatte es getroffen und ihr im Herzen gelesen, als ob's ein aufgeschlagen Buch wäre. Nun fühlte sie's erst, wie fest sie mit dem Kind verwachsen, und wie sie sich beide auf ihren Gängen durch den stillen Wald in einander gelebt und sich hineingeredet in die Zukunft. Jetzt ging's ans Herausreißen, und da fühlt man, wie fest einem eine Sache sitzt, wie man's früher nicht geglaubt hat. Es wackelt auch mancher Zahn im Mund, und man meint, man könne ihn nur so mit dem Finger herausziehen, und merkt erst, wie fest er noch sitzt, wenn der Feldscher einen auf den Boden setzt und die

Jungmännerbund Gottesau. Mittwoch 8 Uhr Bundesabend; Samstag 8 Uhr Spielabend.

Jungmädchenbund Gottesau. Montag 8 Uhr Spielabend; Freitag 8 Uhr Bundesabend.

Paul Gerhardt-Mädchenbund in Mühlburg: Bundesabend Donnerstag 8 Uhr im Gemeindehaus, Seibelstr. 5, Saal im Hof.

Evang. Mädchenbund Dorlanden: Bundesabend jeden Dienstag 8 bis ½10 Uhr in der Kleinkinderschule, Ankerstr. 2.

Evang. Hausgehilfsinnen-Verein, Erbprinzenstr. 5. Zusammenkunft Mittwoch abends ½9 Uhr.

Evang. Stadtmission, Adlerstraße 23. Sonntag 3 Uhr Bibelstunde, Stadtmiff. Schrägle; 4 Uhr Jungfrauenverein; Dienstag 8 Uhr Jungfrauenverein; Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde; Donnerstag 4 Uhr Frauenstunde. — Kreuzstr. 23: Sonntag 4 Uhr Jungfrauenverein, Fräulein Hoch; 8 Uhr Blaukreuzverein. Freitag 8 Uhr Gebetsstunde. — Kriegstraße 103 (Eingang Gartenstraße, gegenüber der Brauerstraße, Kindergarten): Freitag 8 Uhr Frauenstunde.

Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5. Sonntag, 28., Gaukonferenz in Bergzhausen. Abfahrt 13.05 Hptbhf. Montag 8 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8¼ Uhr Heimabend — Leseabend. Donnerstag 8¼ Uhr Jungmännerbibelstunde. Freitag 8¼ Uhr Familienbibelstunde der Wartburggemeinschaft. 9¼ Uhr Chorprobe.

Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Mittwoch 8 Uhr Wortbetrachtung, Musik und Gesang. Freitag 8¼ Uhr Teilnahme an der Familienbibelstunde. 9¼ Uhr Chorprobe.

Evang. Verein für Innere Mission A. B. Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Sonntag 11¼ Uhr Sonntagschule; 3 Uhr allg. Versammlung, Stadtmissionar Mühlhaupt; nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag abends 7 Uhr Jugendabteilung. Abends 8 Uhr Blaukreuzverein; Dienstag ½4 Uhr Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge; Mittwoch 4 Uhr Mariastunde für Mädchen; 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde; Donnerstag 8 Uhr Töchterverein; Freitag 8 Uhr Orchesterprobe; Samstag 8 Uhr Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — **Kleinkinderschule Durlacherstr. 32:** Donnerstag 8 Uhr allg. Versammlung.

Evang. Verein für Innere Mission A. B., Mühlburg, Rheinstr. 35. Sonntag 8 Uhr allgem. Versammlung; Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde für Jungfrauen; Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde für Jünglinge; Freitag 8 Uhr Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Jugendbund für Entschiedenens Christentum, Steinstraße 31, H. II. Sonntag vorm. 10—12 Uhr Kinderabteilung; nachm. ½3 Uhr Jugendbundstunde für junge Männer; 5 Uhr Jugendbundstunde für junge Mädchen. Dienstag abends 8 Uhr Jugendbundstunde für junge Männer. Mittwoch 6 Uhr Knabenbund; 8 Uhr Jugendbundstunde für junge Mädchen.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Kleine Kirche: Sonntag abends 8 Uhr allgemeine Versammlung. — Steinstr. 31: Dienstag nachm. ½4 Uhr Frauenstunde; abends 8 Uhr Männerstunde. Donnerstag abends 8 Uhr

Zange anlegt und reißt. Droben unter dem Bildstöcklein am Fuße des Kreuzes stand geschrieben:

Ob auch die Welt in Trümmer geht,
 Das Kreuz doch unerschütteret steht,
 Ob auch die Seel' im Kampfe bricht,
 O Jesu Christ, dich laß ich nicht!

Und unter dem Bildstöcklein war die Huberin eben gefessen und hatte hinausgeschaut auf die Berge. Aber es ist was anderes, ob man unter dem Kreuze sitzt, oder ob man daran hängt und seinen Willen kreuzigen läßt, da schaut man von oben herunter noch die Welt ganz anders an.

All' diese Gedanken gingen jetzt der Huberin durch den Sinn, und sie konnte nichts denn schweigen, und das war das Beste. Der Pate aber schaute sie freundlich an, denn er sah, daß sie tapfer kämpfte, und solchen Leuten gilt's allezeit beispringen.

„Nun Kreszenz“, sagte er darum, „du hast mich noch nicht fertig gehört. Ich will aus deinem Buben keinen Holzhauer machen, wenn er einmal keine Natur und Genie dazu hat und er zu was Besserem in der Welt ist. Unser Herrgott hat die Gaben verschieden ausgeteilt; und Ihr wißt es selber, Gevatter, daß es im Walde auch nicht lauter Amseln gibt, sondern allerhand Kostgänger drin herumfliegen und jeder ums Brot bittet und es auch jeder kriegt, und hat doch keiner ein Nest wie der andere und keiner pfeift wie sein Herr Kollege. Darum müßt Ihr denken: Eine Mutter zieht sieben und siebenerlei Kinder, und Ihr habt noch eins mehr, der fällt über's Sprichwort hinaus, drum laßt den einmal apart sein. — Ich will einmal hören, wie euer Vogel pfeift und was er für ein Nest sich baut und was

Bibelstunde. — Grünwinkel (Schulhaus): Jeden Freitag abends 8 Uhr Bibelstunde für Jedermann.
Bibelkreise von Schwester Magda, Steinstraße 23, im Hof: Montag 8 Uhr Bibelstudienkreis. Dienstag 8 Uhr Mädchen-Bibelkreis (M.B.K.). Mittwoch nachm. 1/2 4 Uhr Bibelkreis für Schülerinnen. Donnerstag nachmittags 4 Uhr Frauen-Bibelkreis.

Amtliche Bekanntmachungen.

An die Mitglieder der Johannespfarre

richten wir die herzlichste Bitte, zu der Sammlung für den Melancthonverein, die in den ersten Septembertagen durch die Frauen des Frauenverbandes vorgenommen wird, nach Kräften beizusteuern. Der Melancthonverein hat durch seine Heime einer ganzen Reihe von evangelischen jungen Leuten den Besuch höherer Schulen erleichtert und in den 10 Jahren seines Bestehens dem evangelischen Volksteil wertvolle Dienste getan, die ihn unser aller Unterstützung würdig machen.

Das Pfarramt: W. Schulz.

Die verehrlichen Mitglieder des Sprengelrats und Sprengelausschusses der Johannesgemeinde werden auf Donnerstag, den 1. September 1927, abends 8 1/4 Uhr, zu einer Sitzung in das Gemeindehaus der Südstadt freundlich eingeladen.
 Das Pfarramt: W. Schulz.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Erbprinzenstraße 5. — Telefon 2946. — Postcheckkonto 187, Karlsruhe.

1. Für zwei Lehrlinge, 16 Jahre, suchen wir getragene Anzüge.
2. Kinderschuhe, Größe 25—35, werden dringend benötigt, da bei Regenwetter ein Barfußlaufen unmöglich ist. Um Kinder vor Krankheit zu schützen, bitten wir recht herzlich um Zuweisung.
3. Für verschiedene Lehrlinge suchen wir auch Arbeitshosen und Stiefel, leichtere Größe 40—42.
 Wer kann uns aus diesen Nöten helfen? Sicher stehen und liegen in verborgenen Ecken bei manchen solche für uns brauchbare Stücke.
4. Vergeht unsere Brockenammlung nicht!

Rohrstühle werden dauerhaft geflochten

Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung, Viktoriastr. 6.

Anzeigen.

Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fideitas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2373. Preis: Die 50 mm breite Nonpar-Zeile 20 Pfg. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3—5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und mehrmals 15% Nachlaß. — Beilagen nach besonderer Vereinbarung. — Inseraten-Archiv bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

Das christliche Erholungsheim „Kurhaus Monbachtal“

bei Bad Liebenzell ist an einem reizenden Punkte des württ. Schwarzwaldes inmitten grüner Hänge und sonniger Talsohlen gelegen, am Ausgang des wilden romantischen Monbachtals. Kein Dorf und keine Stadt über seine Mäde. In Spaziergängen und Wanderungen reichste Gelegenheit. Freundliche, sonnige Räume, gute bürgerliche Kost, elektr. Licht, Bad im Hause. Lagepreis 4—8 M. Bahnhof Monbach-Reichenau 1 Minute entfernt. Bad Liebenzell eine halbe Stunde. Das Jugend- und Kindererholungsheim nimmt Erholungskinder u. Jugendliche jederzeit auf. Salzbad im Hause, Frischbäder an der Quelle. Tagespreis 2 M. bis 3.00 M. 280

Jugendheim Gertelbach

(Eigentum der bad. Mädchenbibelkreise)

Bühlertal, bad. Schwarzwald, 550 Mtr. ü. M., stille und raubfreie Lage, mitten im Tannenwald.

Wiederbeginn der Haushaltungsschule 15. Oktober

401 5 monatl. Kurs, kleine Schülerinnenzahl gründl. Ausbildung im Kochen und allen hausw. Arbeiten Erholungsbedürftige, auch Familien, finden jederzeit Aufnahme. Näheres durch die Leiterin.

Von der Reise zurück!

Dr. med. Simon

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Lichtbehandlung

Karlstraße 16

gegenüber Restaurant Moninger

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig Buchdruckerei Fideitas Erbprinzenstraße 6.

für Federn er am Leibe hat, und wie groß die Flügel sind. Vielleicht ist's not, daß sie noch wachsen oder daß man mit der Schere dahinter muß und sie etwas kürzer messen. Das wird sich schon finden. Wißt ihr was: Ich bin alt, und den größten und weitesten Weg da unten werde ich gottlob überstanden haben und bin dazu allein — gebt mir den Buben einmal herüber und tut ihn zu mir in die Lehre, es soll euch nichts kosten, sondern alles auf die Patenschaft gehen. Alt und Jung, die passen auch zusammen, wenn man's nur recht angreift. Denn die Jungen haben nicht weit vom Himmel und die Alten nicht weit zum Himmel; da sind sie nahe bei einander."

Die beiden Hubersleute schauten einander an und wußten erst nicht, was sie sagen sollten, und hätten gern noch einmal darüber geschlafen.

"Ist's euch bedenklich?" sagte der Pate, "dann überlegt's euch. Mein Wort bleibt, und ehe ich den Buben kenne, kann ich auch nichts sagen. Aber der Heinerle ist noch jung, und ihr verliert beim Warten ohnehin nichts."

Da waren sie denn beide zufrieden und versprachen, ihm Bescheid zu sagen, wenn sie entschlossen wären.

Der Heinerle hatte sich derweil herumgetrieben und des Paten Garten und Teich und Bienenkörbe gründlich angesehen und war auch ans Pfortlein am Schlagwerk gekommen. Aber das war zu und die Fenster so dicht voll Rauch und Ruß, daß er nichts entdecken konnte als eine Esse und verschiedene Amböse. Er setzte sich vor die Türe auf die Bank, und bald war das müde Kind eingeschlafen über all den Herrlichkeiten, die es gesehen. Und wie einst beim Bilderhändler in der Nacht, so gingen ihm

jetzt im Sommernachmittag des Paten Schrank und Wettergläser im Traume durch den Kopf, und alles wäre gut gewesen, wenn nur der Pate nicht so ernst geblickt und sein weißes Haar nicht so geflattert hätte.

So ward er denn gefunden von den Eltern, und es war gut, daß seine Brüder nicht dabei waren, denn die hätten sicherlich auch diesmal wieder gesagt, wie Josephs Brüder, als er sie bei Dothan besuchte: "Seht, da kommt der Träumer her." Denn etwas von Josephs buntem Röcklein und der Brüder Neid war auch dabei. Die Sonne war schon am Sinken und der Weg noch weit nach Hause, und der Pate drängte selbst zum Weitergehen. So stiegen sie denn herauf selbviert den Weg bis zum Bildstöcklein. Die Sonne war schon unter und hatte den Schein noch vergoldend über die Berge zurückgelassen, und auch das Bildstöcklein mit dem Heiland dran bekam sein Teil. Der Pate aber faltete die Hände und zog sein Käpplein ab, und der Huber tat's nach, und der Heinerle schaute den Vater an und tat auch also, und die Huberin schaute schon lange hinauf zum Bild und nicht mehr hinaus in die Berge, und ihr Herz ward stille, und wie sie den Paten so andächtig beten sah, dachte sie bei sich selbst: "Dort ist dein Heiner gut aufgehoben und besser denn beim Bilderhändler." Sie nahmen droben Abschied und drückten sich die Hände; der Pate ging den Steinweg hinunter, und die Hubersleute durch den Wald. Und beide sprachen wenig und gaben dem Heiner auf seine Fragen keinerlei Antwort, sondern trösteten ihn aufs Dabeim.

(Fortsetzung folgt.)

Genussreiche
Sundenverschaffung
ein

Harmonium

Größe Auswahl
Versand in allen Stationen.

H. Maurer
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 178
Kataloge kostenlos

Serienheim Aschenhütte
des Bundes Deutscher Jugendvereine Ortsgruppe Karlsruhe e. V.
486 bei Herrenalb, 537 m. ü. M.

14 tägiger Ferienaufenthalt
für Burschen (vom 28. Aug. — 10. Sept.) nach Art der
Jugendfreizeiten. Preis einschl. Verpflegung und Fahrt
Mk. 28.—

Anfragen und Anmeldungen an W. Zipf, Bernhardstr. 11.

Gebt Euren
Kindern
u. Kranken
im Sommer
und Winter

L Lebertranpulver
ohne
Trangschmack
ohne
Trangeruch
LEBAL
schafft

Gesundheit u. Kraft!
Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien

„Picosan“ Schwäb. Gmünd

Unser Heber Vater und Großvater
Christian Bruckbad
Privat

ist vergangen Sonntag Abend
im Alter von 70 Jahren im
Frieden heimgegangen. 1. Mose
24, 56.

In Freiburg i. Br. hat er die
letzte Ruhestätte gefunden.

Allen, die uns durch ihre liebe-
volle Teilnahme so wohlgetan
und dem Entschlafenen damit die
Fremde zu einer Heimat gemacht
haben, danken wir aufs herz-
lichste.

Karlsruhe-Boie-theim, 25. 8. 27.

In tiefer Trauer:
Ludw. Dreher, Pfarrvikar
und **Frau Luise geb. Bruckbad**

**Metalbetten, Federbetten, Matratzen,
Reformbetten, Patentröste**
gut und billig — Zahlungs-
erleichterung

**Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
wo man die guten Betten findet!**

Betten-Spezialgeschäft
Gottfr. Klettenheimer
Markgrafenstr. 52 beim Rondellplatz

Möbel

Schlafzimmer
Wohnzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
und Küchen

484 kaufen Sie sehr billig bei
Karl Thome & Co.
Möbelhaus Karlsruhe
Herrenstraße 23
gegenüber der Reichsbank,
Frankfurterlieferung - Streng reelle Bedienung
Glänzende Anerkennungen
Besichtigung unserer großen Möbel-
ausstellung frei und ohne Kaufzwang

Spezial-Abteilung

Servierkleider
Pflegerinnen-Kleider
Berufskittel

449 Servier-Schürzen, schwarz und weiß

Beachten Sie meine Spezialauslage!

CHRIST. OERTEL
Kaiserstr. 101-103, bei der Kronenstr. Fernruf 217

Honig

gar. reinen Bienen-Blüten- (Schleuder) in
Qualität unter Kontrolle von dem chemischen
Laboratorium Dr. Herm. Ulex, Hamburg,
vereidigter Handels- und Nahrungsmittel-
Chemiker.

10 Pfd.-Dose M. 10.— franko 349
5 Pfd.-Dose M. 5.50 franko
Nachnahme trage ich

Propaganda-Päckchen à 1 1/2 Pfd. Mk. 1.70
franko bei Voreinsendung.
Garantie: Zurücknahme.

Lehrer i. R. Fischer
Honigversand
Oberneuland 188 Bez. Bremen.

Möbel aller Art kaufen Sie
billig und gut bei
Heinrich Karrer, nur **Philippstr. 19**
Karlsruhe noch **Kein Laden!**
Lieferung frei Haus! 448 Zahlungserleichterung!

Honig Bienen-
Schleuder-
gar. rein, gelb-
gelb 10 Pfd. 2.00,
970 Pfd. 20.— vor-
wiegend Klee- u. Lindenblüten
11.90 M., halbe 5.20 M. u. 6.70 M.
franko. Kochen 30 Pfd. mehr. Ga-
rantie: Zurücknahme. W. Krieger,
Honigverland, Rietberg 70, Wehl.

585 333

Verlobungs = Ringe

in massiv Gold, das Paar von 12 M. an
Tafelbestecke — Kaffeeöffel
Weckeruhren
mit Garantie, Stück 3.50 439
empfiehlt

Christ. Fränke, Goldschmied
Kaiserpassage

Georg Mappes
Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22
empfiehlt

Pfaff - Nähmaschinen

Triumph-
Fabrikräder und
Schreibmaschinen

Strommaschinen für den Hausgebrauch
zu günstigen Zahlungsbedingungen

Uhren jeder Art - Kristall
Gold- u. Silberwaren - Trauringe

Bestecke in echt Silber und mit
schwarzer Silberanfertigung

Eigene
Reparaturwerkstätte **Karl Jock** Kaiserstrasse 179
Telefon 1978

Reste-Geschäft 446
Viktoriastr. 10, II Treppen
sind große **Samtresten** in
große Farben eingetroffen
Kein Laden

K. Mallinger

Übernehme jeder Art Umzüge
nach hier oder nach auswärts
Der Preis für Stadtsüge be-
trägt pro Möbelwagen Mk. 49.—.
Stadtsüge mit Möbelwagen
von 40 M. ab; bei Fernumzügen
bitte ich Kostenanschlag einzu-
verlangen.
K. Mallinger, Horststr. 8, Tel. 1700

Frdl. möbl. Zimmer
ohne Bedienung mit teilw. Küchenbenutzung
34 vermieten.
Angehören nach 6 Uhr.
Maria-Alexandrastr. 64 III. rechts.

444 **Sonnige Mansarde**
gegen 1 Stunde Arbeit zu vergeben. Besicht.
8-10 u. 6-8 Uhr. Sofienstraße 138 2. St.

1 bis 2 Zimmer mit Küche 450
ge sucht auf 1. oder 15. Sept.
Angeb. o. d. Geschäft: Helle, Erbprinzenstr. 6.

Chaiselongues / Divans
Matratzen und Kofte 443
große Auswahl in allen Preislagen.
Kaiserstr. 68 **E. Rehrsdorf** Tel. 875

Bünlliche Frau
sucht Placarbeit außer dem Hause.
Angebote unter Nr. 442 an die Geschäfts-
stelle, Erbprinzenstr. 6.

Perfekte Köchin
sucht auf 1. September, die auch Hausarbeit
übernimmt. Mädchen vorhanden. Beste Zeug-
nisse erforderlich.
Dr. Nerlich, Karlsruhe i. B., Werderplatz 29

Christl. Töchterheim
Wernigerode i. Harz, Hans Winkler, 3. Er-
lehnung v. Haushalt, Kochen, Wirtschafft,
Sprachen, Gemütl. Familienleben. Mel. 3.
erreg.: Jugenda. 1. Erbprinzenstr. 5. 443

**Monoarame, Handfeston,
Arenztisch u. Nischen**
fertigt an bei billiger Berechnung 441
Frau P. Brühl, Karl-Wilhelmstr. 24.

Ein Versuch
wird Sie überzeugen, daß die Anzeigen im
Evang. Gemeindeboten
beachtet werden und lohnend sind.